



HAL
open science

Französische Familienpolitik: ein Vorbild für Europa?

Gérard-François Dumont

► **To cite this version:**

Gérard-François Dumont. Französische Familienpolitik: ein Vorbild für Europa?. Die Familie und ihre finanzielle und moralische Unterstützung, Cudep (Conférence universitaire de démographie et d'étude des populations), pp.52-69, 2014, 978-80-7195-796-6; 978-80-7195-797-3. 10.13140/2.1.1781.5366 . halshs-01101616

HAL Id: halshs-01101616

<https://shs.hal.science/halshs-01101616>

Submitted on 9 Jan 2015

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

Französische Familienpolitik: ein Vorbild für Europa?

Gérard-François Dumont,

Rektor, Professor an der Sorbonne,

Herausgeber der Zeitschrift *Population & Avenir*¹

Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts habe ich eine Formulierung vorgeschlagen, die besagte, dass sich Europa in der Zeit des „demographischen Winters“ befindet. Zuerst muss man sich dieser Erscheinung völlig bewusst werden. Die Geographie der europäischen Bevölkerung zeigt nämlich klar, dass die jeweiligen Zeitpläne und die Intensität des demographischen Winters in den einzelnen europäischen Ländern stark voneinander abweichen, und dass insbesondere eins der Länder in einer weniger ungünstigen Lage zu sein scheint. Es ist daher nötig, die Gründe dieser Erscheinung zu prüfen.

Europa in der Zeit des „demographischen Winters“

Beurteilen wir Europa in seiner geographischen Eingrenzung, die seit 1994 durch die UNO² verwendet wird, besteht die Besonderheit in seinem natürlichen demographischen Regime im negativen Maß des natürlichen Bevölkerungswachstums, das mit einer besonderen Form der Alterspyramide und der Entwicklung deren altersabhängigen Zusammensetzung einhergeht. Die Erklärung dieser Besonderheiten ist insbesondere in der Fruchtbarkeit zu suchen, was uns hilft, den Regimetyp in Europa Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts festzulegen.

¹ Population & Avenir 191, rue Saint-Jacques, 75005 Paris; e-Mail : Gerard-Francois.Dumont@paris-sorbonne.fr; www.population-demographie.org.

² Dumont, Gérard-François, Verluise, Pierre, *Géopolitique de l'Europe*, Paris, Armand Colin - Sedes, 2009.

Die Sterberate übersteigt die Geburtenrate

Der negative Trend des natürlichen Bevölkerungswachstums in Europa ist keinesfalls auf die erhöhte Sterberate zurückzuführen. Diese war in den nuller Jahren des 21. Jahrhunderts aufgrund der Bevölkerungsalterung tatsächlich mäßig höher als in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts. Blicken wir jedoch auf die sechzigjährige Periode zurück, die sich von 1950 bis 2009 erstreckt, liegt die Sterberate in den einzelnen Jahren in einer engen Spanne von 9,8 bis 11,4 Sterbefällen auf 1000 Einwohner. Der Überschuss der Sterbefälle über die Geburten lässt sich daher im Wesentlichen durch die Senkung der Geburtenrate erklären, die in zwei Etappen erfolgte. Die erste Etappe war gewissermaßen vorhersehbar und fällt in die 60er Jahre, als die demographische Erneuerung nach dem Krieg ausgeschöpft war. Die zweite Etappe, die wesentlich weniger zu erwarten war, erfolgte in den 90er Jahren, als sich die Senkung der Geburtenrate definitiv und allgemein in beinahe alle europäischen Länder verbreitete, was jedoch eine Frage darstellt, auf die wir später zurückkommen.

Sehr verengte Basis der Alterspyramide

Eine weitere demographische Charakteristik Europas besteht in der Form dessen Alterspyramide, so wie wir sie für das Jahr 2009 analysieren können. Während die Alterspyramide der Weltbevölkerung die logische Pyramidenform hat, zeichnet sich die europäische wenigstens durch zwei wesentliche Unterschiede aus. Der erste Unterschied besteht in sehr hoher Anzahl der Bevölkerung ältester Generationen, wobei Frauen sehr stark dominieren, was erstens auf die höhere Lebenserwartung in Europa und zweitens auf die höhere Lebenserwartung der Frauen im Vergleich zu Männern zurückzuführen ist. Der zweite Unterschied besteht in der engen Pyramidenbasis, denn infolge der Senkung der Fruchtbarkeit sind die Generationen unter 20 Jahre wesentlich weniger zahlreich als die Generationen, die der erwerbstätigen Bevölkerung entsprechen.

Beträchtliche Alterung der Bevölkerung

Diese Pyramide zeigt, wie die Bevölkerung in Europa altert, d.h. wie der Anteil älterer Personen steigt. Dieser hat sich bei Personen über 65 Jahre von einem kaum über 5 % hinausgehenden Anteil im Jahre 1950 auf mehr als 10 % in den 70er Jahren und auf mehr als 15 % beginnend am 2005 erhöht. Der Prozentsatz der Einwohner unter 15 Jahren, der sich in den 50er und 60er Jahren über 25 % hielt, ging gleichzeitig zurück, bis er im Jahre 2005 unter den Anteil der Menschen über 65 Jahre gesunken ist. Mit anderen Worten ausgedrückt, beginnend ab diesem Datum gibt es in Europa mehr Leute über 65 Jahre als unter 15 Jahre³. Für eine solche Entwicklung gibt es zwei Erklärungen: einerseits ist es die Alterung „von unten“, die durch die niedrige Fruchtbarkeit begründet ist, die die Anzahl neuer Generationen senkt, und andererseits die Alterung „von oben“, die nur auf die Erhöhung der Anzahl älterer Menschen zurückgeht. Zur Bezeichnung des natürlichen demographischen Regimes in Europa passt daher der Alterungstyp „von unten“.

Seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts sinkt die durchschnittliche Fruchtbarkeit in Europa allmählich bis unter die Grenze der einfachen demographischen Reproduktion. Mitte der 70er Jahre hat die Periode der Fruchtbarkeit eingesetzt, die bemerkbar und dauerhaft unter der Grenze der einfachen Reproduktion liegt, und die Anzahl junger Menschen senkt sowohl absolut als auch relativ. Beginnend mit dieser Periode haben mich meine Analysen zur Vorwegnahme geleitet, dass diese Senkung der Fruchtbarkeit andauern und sich wegen einer gewissen demographischen Logik weiter allgemein verbreiten wird. Aus diesem Grund habe ich Ende 70er Jahre zur Bezeichnung dieser Situation den Begriff des „demographischen Winters“⁴ eingeführt, der unter anderem ermöglicht, Europa und die USA gut auseinander

³ Die Bevölkerungsalterung unterscheidet sich nichtsdestoweniger gemäß den einzelnen europäischen Regionen. S. Dumont, Gérard-François *et alii*, *Les territoires face au vieillissement en France et en Europe*, (Territorien und Bevölkerungsalterung in Frankreich und Europa), Paris, Ellipses, 2006.

⁴ Diese Formulierung wurde anschließend zum Beispiel in: Dumont, Gérard-François *et alii*, *La France ridée (Faltiges Frankreich)*, Paris, Hachette, zweite Auflage, 1986, verwendet. Die Formulierung ist danach (um die Wiederholung von „anschließend“ zu vermeiden) in zahlreichen Publikationen erschienen, meistens ohne Quellenangabe.

zu halten, wo die Fruchtbarkeit seit Ende der 70er Jahre⁵ wieder angestiegen ist. Die explizite Definition dieses Begriffs ist folgend: Demographischer Winter ist der Stand der Bevölkerung, deren Fruchtbarkeit bedeutend und dauerhaft unter der Grenze der einfachen demographischen Reproduktion liegt.

Obwohl der Begriff „demographischer Winter“ ermöglicht, das natürliche demographische Regime in Europa im Zeitraum nach der Änderung zu charakterisieren, ist zu betonen, dass dessen Auswirkungen in den einzelnen Ländern stark voneinander abweichen, was die zeitliche Aufteilung und die Intensität angeht.

Zeitachse des Eintritts in den „demographischen Winter“

Bei der allgemeinen demographischen Erneuerung, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa eingetreten ist, zeigten sich zwischen den einzelnen europäischen Ländern Unterschiede in der Fruchtbarkeit, die der kürzlich aufgezwungenen politischen Ordnung nicht Folge geleistet haben. Die niedrigste Fruchtbarkeit gab es im breiten mittleren Band, der sich von Schweden bis nach Italien zog und sowohl die westlichen Länder (Westdeutschland, Österreich, die Schweiz, Italien, Griechenland) als auch die Ostblock-Staaten (die baltischen Länder, Ostdeutschland, Bulgarien⁶, Rumänien⁷ und auch die Ukraine) mit eingeschlossen hat. Die übrigen europäischen Länder haben bis zur Mitte der 60er Jahre die Länder dieses mittleren Gebiets in der Fruchtbarkeit übertroffen.

In nächsten Zeitraum wirkte sich der Rückgang der Fruchtbarkeit geographisch unterschiedlich aus, bis er sich allgemein in ganz Europa verbreitet hat, wobei er in vier Etappen erfolgte.

⁵ Dumont, Gérard-François, *Les populations du monde (Bevölkerungen der Welt)*, Paris, Éditions Armand Colin, zweite Ausgabe, 2004.

⁶ Dumont, Gérard-François, Sougareva, Marta, Tzekov, Nikolai, „La Bulgarie en crise démographique“ (Bulgarien in der demographischen Krise), *Population & Avenir / Bevölkerung & Zukunft*, Nr. 671, Januar – Februar 2005. www.population-demographie.org

⁷ Dumont, Gérard-François, Flamand, Régis, „La Roumanie, terre d’émigration et de dépopulation“ (Rumänien, Land der Emigration und Entvölkerung), *Population & Avenir / Bevölkerung & Zukunft*, Nr. 680, November – Dezember 2006.

Nordeuropa in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts

Der Rückgang der Fruchtbarkeit hat hier in den 60er Jahren eingesetzt. Jedes Jahr haben ein oder mehrere Länder eine Senkung der Anzahl geborender Kinder im Vergleich mit dem Vorjahr verzeichnet: Belgien i. J. 1960, Niederlande, Spanien und Italien i. J. 1965, Dänemark und Schweden i. J. 1967, Norwegen i. J. 1970 und Frankreich i. J. 1975. Die Fruchtbarkeit ist anfänglich insbesondere in den Ländern Nordeuropas erheblich gesunken: die Fruchtbarkeit in Finnland, Schweden und Dänemark sank unter die Grenze von 2,1 geborener Kinder pro Frau im Jahre 1969,⁸ die durchschnittliche Fruchtbarkeit in Europa hielt sich jedoch über dieser Grenze, die für die einfache Reproduktion erforderlich ist.

Westeuropa in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts

Der Anfang 70er Jahre des 20. Jahrhunderts hat eine neue Etappe der Senkung der Fruchtbarkeit in Europa eröffnet. Die Anzahl der Länder, in denen die Fruchtbarkeit unter den Grenzwert von 2,1 gesunken ist, erhöhte sich: Luxemburg i. J. 1970, Österreich und Belgien i. J. 1972, Großbritannien i. J. 1973. Westeuropa⁹ ist somit unter die Grenze der einfachen Reproduktion ungefähr im Jahre 1974 gelangt, als diese Grenze von Frankreich, die sich im Durchschnitt befand, überschritten wurde. Länder mit der höchsten Fruchtbarkeitsrate befinden sich in dieser Periode mit Ausnahme von Irland (3,63 Kinder pro Frau) in Südeuropa: es geht um Spanien (2,89), Portugal (2,68), Griechenland (2,38) und Italien (2,33). Nur wenige konnten sich damals vorstellen, dass auch diese Länder den genannten Trend einschlagen werden; sie werden dies allerdings tun, und zwar im beschleunigten Tempo.

⁸ Die retrospektiven Angaben stammen aus: Eurostat, *Bevölkerungsstatistiken*, Ausgabe 2006, Tema Bevölkerung und Sozialbedignungen, oder aus *Jüngste demographische Entwicklung in Europa, 2005*, Europarat, 2006.

⁹ Im politischen Sinne des Wortes, der vor dem Zerfall des Ostblocks verwendet wurde

Südeuropa in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts

Die dritte Etappe der Senkung der Fruchtbarkeit in Europa in den Jahren 1977 – 1982, als die südeuropäischen Länder unter den Grenzwert der einfachen Reproduktion gelangt sind, fing in Italien an. Es folgten Spanien i. J. 1981 und Portugal i. J. 1982. Von den westlichen Ländern ist nur eine Ausnahme übrig geblieben, nämlich Irland, wo die Fruchtbarkeitsrate im Jahre 1982 noch 2,95 Kinder pro Frau betragen hat, um später leicht unter 2,10 Kinder pro Frau (1991) zurückzugehen.

Osteuropa in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts

Während der drei vorausgehend genannten Etappen der von Westeuropa eingeschlagenen Richtung zu einer Fruchtbarkeit, die unter der einfachen Reproduktion liegt, blieb die Lage in den Ländern unter sowjetischem Einfluss spezifisch¹⁰. Diese Gesellschaften waren gegenüber Migrationsbewegungen¹¹ (ausgenommen von Arbeitern aus den „Bruderländern“ in kleinerer Anzahl), Touristenströmen und westlichen Informationsquellen verschlossen. Die Mehrheit der Bevölkerung hatte keinen Zugang zu modernen Verhütungsmitteln. Die Regierungen der Länder Osteuropas beschlossen, Abtreibungen als Mittel der Geburtenkontrolle einzuführen: die Anzahl der Abtreibungen übertraf oft die Anzahl geborener Kinder, oft um das Drei- bis Vierfache. Das Heiratsverhalten blieb jedoch ähnlich wie in den 50er Jahren und die Zeitplanung der Geburten führte auch weiterhin zu Geburten in sehr frühem Alter.

Nichtsdestoweniger war die Entwicklung chaotisch, denn die autoritären Regierungen haben ihre Politik oft geändert, wobei die manchmal brutale Eingriffe in die demographischen Bedingungen vorgenommen haben. Die Abtreibung, die seit 1955 in verschiedenen Ländern unter sowjetischem Einfluss allmählich legalisiert wurde, wurde zum Gegenstand verschiedener Beschränkungen, ohne dass andere Instrumente der Geburtenkontrolle

¹⁰ Dumont, Gérard-François, *Les populations du monde (Bevölkerungen der Welt)*, Paris, Éditions Armand Colin, zweite Ausgabe, 2004.

¹¹ Dumont, Gérard-François, *Démographie politique. Les lois de la géopolitique des populations (Demographische Politik. Gesetze der Bevölkerungsgeopolitik)*, Paris, Ellipses, 2007.

eingeführt würden. Die dramatischste Entscheidung ist im Oktober 1966 in Rumänien getroffen worden, als ohne vorherige Ankündigung legalisierte Abtreibungen abgeschafft wurden, was eine Verdoppelung der im Jahr 1967 geborener Kinder im Vergleich zum Vorjahr zur Folge hatte. Der Zugang zu Abtreibungen wurde auch in Bulgarien (i. J. 1968) und Ungarn (i. J. 1973) beschränkt, weil diese Länder sich vor dem Rückgang der Fruchtbarkeitsrate beunruhigt haben.

Die Fruchtbarkeit blieb in den Ländern Osteuropas auf einem stabilen Niveau und sank meistens nicht. Einen Rückgang in Rekordhöhe verzeichnete sie jedoch nach den Wenden in den Jahren 1989 – 1992, die die vierte Etappe der Konvergenz der Fruchtbarkeitsrate in europäischen Ländern unter den Grenzwert der einfachen Reproduktion darstellen.

Es muss daher nach anderen Erklärungen gesucht werden. Fangen wir damit an, die Familienpolitiken der einzelnen europäischen Länder zu vergleichen.

Das Motto, das als Devise der Europäischen Union während der Verhandlungen über die Verfassung erwogen wurde und das i. J. 2005 gescheitert ist, und zwar „in Vielfalt geeint“, gilt auch für Demographie¹². Die Analyse der Darstellung der demographischen Lage in Europa zeigt tatsächlich erhebliche Unterschiede auf, was zur Ablehnung der Vorstellungen führt, dass die Charakteristiken der EU-Länder auf ein gemeinsames Modell hinauslaufen. Insbesondere nach 2000 erreichte Frankreich die zweifellos höchste Fruchtbarkeitsrate von allen anderen EU-Ländern, obwohl es sich weiterhin unter dem Reproduktionsniveau befindet.

¹² „L'Union européenne unie dans la diversité... démographique“ (Europäische Union in ihrer demographischen Vielfalt), *Population & Avenir / Bevölkerung & Zukunft*, Nr. 693, Mai – Juni 2009, www.population-demographie.org

Ein Land, dreimal Platz 1

Frankreich nimmt im Hinblick auf Demographie Platz 1 in Europa¹³ ein, was die Anzahl geborender Kinder und den natürlichen Saldo angeht, was insbesondere in der Fruchtbarkeit begründet liegt, die den EU-Durchschnitt bedeutend übertrifft.

Negativer und positiver natürlicher Saldo

Sehen wir uns die Eurostat¹⁴-Angaben für das Jahr 2007 an, sehen wir den ersten Unterschied, der achtzehn Länder mit dem positiven Saldo, d.h. mit Geburtenüberschuss gegenüber Sterbefällen, und neun Länder mit einem negativen natürlichen Saldo, also mit dem Sterbeüberschuss gegenüber den Geburten.

Die Intensitäten innerhalb jeder der beiden Gruppen stellen sich jedoch sehr mannigfaltig dar. Den höchsten Überschuss von allen 27 Ländern hat Frankreich, was dessen zweiten Platz im Hinblick auf den natürlichen Bevölkerungszuwachs erklärt, der 4,6 auf 1000 Einwohner beträgt. Der Überschuss von Irland steht im absoluten Wert unter den 27 EU-Ländern auf Platz 5, im Hinblick auf die niedrige Einwohneranzahl dieses Landes stellt er das höchste Maß an natürlichem Wachstum dar, und zwar 9,8 auf 1000 Einwohner. Im Gegenteil dazu haben andere Länder einen extrem niedrigen Überschuss, wie z.B. die Slowakei, wo das positive Maß des natürlichen Wachstums kaum positive Werte erzielt und sich nur auf 0,1 Promille beläuft.

Unter den neun Ländern mit einem negativen natürlichen Saldo ist unbestrittener Kontrast z.B. zwischen Portugal und Ungarn zu verzeichnen, beide Länder mit einer annähernd gleichen Einwohneranzahl. Portugal hat einen kleineren natürlichen Saldo, und zwar 1000 Einwohner, wogegen Ungarn einen Saldo von 35 000 Einwohnern hat. Bulgarien, das weniger Einwohner als

¹³ Ausgenommen Russland.

¹⁴ *Statistics in focus*, 81/2008.

Ungarn hat, hat einen ähnlichen natürlichen Saldo von 37 700, wobei es ein negatives Maß an natürlichem Wachstum in Höhe von 4,9 Promille aufweist.

Was Italien angeht, stellt sich dessen natürlicher Saldo, der in den Jahren 1960 – 1992 stets positiv war, seit 1993 eher negativ dar.

Fruchtbarkeitsskala

Einer der Gründe, die diese Unterschiede der natürlichen Salden erklären, sind unterschiedliche Fruchtbarkeitsniveaus. Obwohl die Fruchtbarkeit in allen 27 EU-Ländern unter dem Reproduktionsniveau liegt, hat das Land mit der niedrigsten Fruchtbarkeit, die Slowakei, ein um 37 % niedrigeres Niveau als das Land mit der am wenigsten geschwächten Fruchtbarkeit, nämlich Frankreich. Zwischen diesen beiden Extremfällen stehen unterschiedliche Länder auf unterschiedlichen Niveaus. Falls diese Unterschiede andauern sollten, wird dies erhebliche Folgen haben, und zwar wegen dem, was ich als „Bogenschießen-Effekt“ bezeichne, d.h. die Tatsache, dass aus Differenzen mit einem beschränkten und kurzfristigen Effekt mit der Zeit große Differenzen werden, und zwar aufgrund der Logik der Langfristigkeit in der Bevölkerungswissenschaft.

Wollen wir die Reihenfolge der EU-Länder nach deren Fruchtbarkeit und insbesondere die Spitzenstellung Frankreichs erklären, müssen wir zuerst fragen, ob dieses Land nicht etwa eine besondere zeitliche Entwicklung der Fruchtbarkeit verzeichnet hat. Die Analyse der Fruchtbarkeit in den vorausgehenden Jahrzehnen räumt Frankreich keine besondere Stellung ein. Die verhältnismäßig hohe Fruchtbarkeitsrate im Jahre 2007 ist nicht als Folge einer Verspätung beim Eintritt in die Periode des „demographischen Winters“ aufzufassen, denn in dieser Periode befindet sich Frankreich bereits seit 1970.

Analyse der Erläuterungen

Es sind vier Elemente zu untersuchen: die Rolle der Zuwanderung, der Inhalt der Familienpolitik, das Vertrauen der Bevölkerung in diese Politik und das Kulturausmaß, das mit der Bedeutung des Kindes verbunden ist.

Höhere durchschnittliche Fruchtbarkeit der zugewanderten Bevölkerung

Die verfügbaren Angaben zeigen, dass in Frankreich die Zuwanderer, d.h. Personen, die in Frankreich leben, jedoch im Ausland geboren sind, eine höhere Fruchtbarkeit aufweisen. Die Anzahl dieser Zuwanderer in Frankreich wächst dauerhaft: zum Beispiel bei der Volkszählung im Jahre 1999 betrug sie 4,3 Millionen und im Jahre 2005¹⁵ bereits 4,9 Millionen.

Französische Statistiken haben zwar noch keine Abschätzungen der Fruchtbarkeit bei zugewanderten Personen seit der letzten allgemeinen Volkszählung geliefert, die wachsende Anzahl der Zuwanderer in Frankreich zeigt jedoch eindeutig, dass die Immigration durch das erreichte hohe Fruchtbarkeitsniveau ihre Rolle spielt. Darüber hinaus hat sich die Anzahl der Zuwanderer in Frankreich in den Jahren 1999 bis 2005 sehr signifikant je nach dem jeweiligen Herkunftsland geändert. Die Anzahl der in Spanien, Italien oder Portugal geborenen zugewanderten Personen ist gesunken, die Zuwanderer aus diesen Ländern hatten eine niedrige Fruchtbarkeit. Demgegenüber ist die Anzahl der in der Türkei geborenen Zuwanderer um 29,3 %, der in Marokko geborenen Zuwanderer um 18,4 % und der in Algerien geborenen Zuwanderer um 17,9 % gestiegen. Und aus diesen drei Ländern zugewanderte Personen weisen Fruchtbarkeit auf, die wesentlich über den französischen Durchschnitt hinausgeht.

Die auf die Migration zurückzuführende Erhöhung der Fruchtbarkeit in Frankreich kann ca. auf 0,2 Kinder pro Frau abgeschätzt werden. Das bedeutet, dass auch ohne diesen Beitrag die Fruchtbarkeit in Frankreich wesentlich über dem Durchschnitt der EU liegen würde und in der Kategorie der am wenigsten geschwächten Fruchtbarkeit in der EU bleiben würde. Das Niveau der Fruchtbarkeit in Frankreich bedarf daher weiterer Erklärungen.

¹⁵ Dumont, Gérard-François, "L'immigration étrangère en France et le développement des territoires" (Ausländische Immigration in Frankreich und die territoriale Entwicklung), *Futuribles*, Nr. 343, Juli – August 2008.

Bedeutung des Kindes im Leben

Der Verhaltensforschung zufolge wird ein Kind in Frankreich mehr als Selbstrealisierung betrachtet als in Deutschland. In Frankreich sollen die beruflichen Ziele die Entstehung des neuen Lebens nicht gänzlich ersetzen, und zwar sowohl bei Frauen als auch bei Männern. Die verfügbaren Informationen, die leider nicht vollständig sind, zeigen, dass Frankreich durch starke Tendenz der Frauen geprägt ist, wenigstens ein Kind zu haben.

Unter den untersuchten Ländern hat Frankreich tatsächlich die höchste Fruchtbarkeit in erster biologischer Rangfolge, höher als Portugal, Niederlande und sogar Irland. Der zweite Platz Portugals kann im Hinblick auf dessen niedrige Fruchtbarkeit überraschen, korrespondiert jedoch mit dem vorletzten Platz Portugals bei Geburten in dritter und höherer biologischer Rangfolge. Finnland befindet sich in umgekehrter Situation, die zu einem ähnlichen Ergebnis führt: es hat zwar gut in der Skala abgeschnitten, hat den zweiten Platz in den Geburten in dritter und höherer biologischer Rangfolge, gleichzeitig hat es jedoch eine schlechte Platzierung im Bereich Geburten in erster biologischer Rangfolge eingenommen, was keine hohe Fruchtbarkeit bewirken kann.

Diese Ergebnisse deuten an, dass einer der Gründe der überdurchschnittlichen Fruchtbarkeit in Frankreich die hohe Anzahl der Frauen ist, die wenigstens ein Kind haben wollen, im Unterschied zu Ländern wie Finnland und Schweden, die verhältnismäßig stark dazu neigen, drei oder mehr Kinder zu haben. Mit anderen Worten ausgedrückt stellt die Mutterschaft in Frankreich einen allgemeinen Trend dar, im Unterschied zur Situation in Deutschland.

Dieses Spezifikum Frankreichs kann mit einer Längsschnittanalyse¹⁶, im Hinblick auf den Anteil kinderloser Frauen in der EU belegt werden, in die wir mindestens diejenigen Länder mit einschließen, für die wir uns diese Angaben zur Verfügung stehen. So gewinnen wir den Anteil kinderloser Frauen in einer Generation. Die letzte umfangreiche Jahresserie betrifft die im Jahre 1955 geborene Generation. Der höchste Anteil kinderloser Frauen kommt darin in Deutschland und Finnland vor. Frankreich hat als vorletztes mit nur 8 % vor Portugal abgeschnitten, das 7 % hat.

¹⁶ *Idem.*

Wenn wir die Tendenz, viele Kinder zu haben, mit der Tendenz, wenigstens ein Kind zu haben, kombinieren, stellen wir in den einzelnen Ländern eine gewisse demographische Logik fest. Die niedrige Fruchtbarkeit gibt es in denjenigen europäischen Ländern, in denen ein hoher Anteil kinderloser Frauen gemeinsam mit schwacher Tendenz, viele Kinder zu haben, besteht, wie z.B. in Deutschland, Italien oder Spanien. Die zweite Länderkategorie verbindet den verhältnismäßig hohen Anteil der Frauen ohne Kinder und den verhältnismäßig hohen Anteil der Frauen mit Kindern, die eine hohe Kinderanzahl haben (Finnland, Niederlande, England, Wales, Schweden). Die französische Fruchtbarkeitsrate gehört in die dritte Kategorie, in der es wenige kinderlose Frauen gibt und gleichzeitig eine mäßig hohe Tendenz besteht, Kinder der dritten und weiteren Rangfolge zu bekommen. Dies ist eine der Erklärungen dafür, warum Frankreich in der Fruchtbarkeitsrate den ersten Platz einnimmt.

Inhalt der globalen Familienpolitik

Die französische Familienpolitik, obwohl darin gewiss Verbesserungsbedarf besteht, scheint darüber hinaus besser als in anderen europäischen Ländern darauf ausgerichtet zu sein, die Freiheit der Wahl zu ermöglichen. Sie umfasst in gewissem Maße den Kindergarten, der neben seiner Erziehungsrolle direkt zur einfacheren Vereinbarkeit der beruflichen und des Familienlebens verhilft.

Betrachten wir zwei wichtige Typen politischer Maßnahmen: die direkte Finanzhilfe und Dienstleistungen zur Sicherstellung der Kinderpflege, wie die Krippe oder Kinderbetreuung¹⁷, ob subventioniert oder kostenlos.

¹⁷ Spielauer, Martin, „Les politiques familiales en Europe : une typologie“ (Typologie der Familienpolitik in europäischen Ländern), *Population & Avenir / Bevölkerung & Zukunft*, Nr. 666, Januar – Februar 2004.

Frankreich ist im Rahmen beider Typen der untersuchten Maßnahmen aktiv – in Finanzvorteilen und Familiendienstleistungen. Zur Verfügung steht ein Babysitter-oder Krippen-Netzwerk und weitere Formen von Unterstützung, die für kleine Kinder bestimmt sind. Gleichzeitig besteht finanzielle Unterstützung für Familien mit mehr als einem Kind, die wählen können, ob sie ihre Kinder zu Hause betreuen werden oder auf Dienstleistungen einer Babysitterin zurückgreifen, die eine Alternative zur institutionellen Betreuung von Kindern darstellt. Eine Reihe politischer Maßnahmen ermöglicht es, mehr oder weniger frei von unterschiedlichen Formen der Organisation des Familienlebens zu wählen. Die französische Familienpolitik wurde stets für günstig im Hinblick auf Geburtenrate und Familie gehalten, auch wenn sich die Definition der traditionell interpretierten „Familie“ grundlegend geändert hat und einen weiteren Sinn erlangte, nämlich das Anliegen, dass das Familienleben mit dem Beruf vereinbar werden. Frankreich verfügt über ein System der Kinderpflege auf Vollzeit (außerhalb von Zuhause), das bereits jahrelang institutionalisiert ist und zum großen Teil von Gemeinden bezuschusst wird. Außerdem besucht ein Drittel zweijähriger Kinder und fast 100 % der Kinder im Alter von 3 bis 5 Jahren den Kindergarten, auch wenn die Bildungspflicht erst ab dem sechsten Lebensjahr gilt. Gleichzeitig unterstützt die öffentliche Verwaltung alternative Kinderbetreuungsformen dadurch, dass sie finanzielle Unterstützung leistet, die eine hohe Flexibilität ermöglicht. In Frankreich gibt es drei Typen der Mutter- und/oder Elternzeit. Der erste davon dauert 16 Wochen, während denen der vorherige Gehalt im Durchschnitt zu 84 % kompensiert wird. Beim zweiten Typ wird kein Finanzersatz geleistet, es besteht jedoch Anspruch auf den ursprünglichen Arbeitsplatz während bis zu zwei Jahren nach der Geburt des Kindes. Der dritte Typ, Zuschuss zur Elternbildung, bezieht sich auf Familien mit mehr als einem Kind und gewährt ihnen finanzielle Unterstützung von bis zu drei Jahren.

Die demographischen Ergebnisse Frankreichs werden daher durch ihre Familienpolitik unterstützt.

Hohes Vertrauen in die Familienpolitik

Ein zweiter Grund für die hohe Fruchtbarkeitsrate in Frankreich besteht darin, dass Franzosen daran glauben können, dass die Familienpolitik dauerhaften Charakters ist, denn alle Versuche, sie erheblich abzuschwächen, sind in der Vergangenheit gescheitert.

Das Vertrauen in die Familienpolitik in Frankreich ist Ende der 90er Jahre tatsächlich bedeutend gestiegen. Mitte dieser Periode war die politische Führung bestrebt, den allgemeinen Charakter der Familienzuschüsse in Frage zu stellen. Dieses Ziel wurde von der Rechten proklamiert, die versuchte, Ausgaben für Familienpolitik zu senken, um andere öffentliche Ausgaben zu befriedigen und insbesondere um die Norm des Stabilitätspaktes zu halten, der sich aus der Annahme des Euro ergab, die im Einklang mit dem Vertrag von Maastricht¹⁸ auf den 1. Januar 1999 vorgesehen war. Die Linke hat diese Befürchtungen zwar geteilt, hat jedoch oft den ideologischen Ansatz vertreten, nach dem die Familienpolitik aufgehoben werden sollte, denn die einzige begründete Politik stellt die soziale Politik dar. Mit anderen Worten ausgedrückt, die Rolle der öffentlichen Politik besteht nicht darin, allen Familien zu helfen, die Form der Betreuung eines oder mehrerer Kinder zu wählen, sondern nur Familien mit niedrigem Einkommen zu helfen, die sich dadurch in der Lage der relativen Armut befinden.

Die Auflösung der Nationalversammlung durch den Präsidenten Chirak im Jahre 1997 brachte die Linke an die Macht. Ihr Premierminister Lionel Jospin hat dann mit Wirkung ab 1. Januar 1998 den allgemeinen Charakter der Familienzuschüsse aufgehoben. Diese Entscheidung hat jedoch große Proteste hervorgerufen, einschließlich derjenigen innerhalb der Französischen Kommunistischen Partei, die eine Regierungspartei war. Erstens wurde diese Entscheidung als grundlegende Bezweiflung der Maßnahmen angesehen, die jahrzehntelang den Schwerpunkt des französischen Gesellschaftspaktes bildete. Außerdem hat diese Maßnahme Ungerechtigkeit geschaffen, indem sie Einkommensgrenzen aufgestellt hat, bei denen auch die Differenz eines einzigen Francs die Überschreitung des Grenzwerts und Verlust der Familienzuschüsse für die Familie bedeutete. Des Weiteren ist die Befürchtung vor dem Risiko

¹⁸ Dumont, Gérard-François, Verluise, Pierre, *Géopolitique de l'Europe (Geopolitik Europas)*, Paris, Éditions Sedes, 2009.

weiterer künftiger Senkungen des für die Auszahlung der Familienzuschüsse verwendeten Grenzwertes¹⁹ entstanden.

Angesichts der Proteste war der Premierminister Jospin gezwungen, nach Ablauf des symbolischen Zeitraums von neun Monaten diese Maßnahme aufzuheben und die allgemeine Natur der Familienzuschüsse zu erneuern.

Diese Entscheidung hat das Vertrauen in die Politik und ihre Haltbarkeit wiederhergestellt, das in hohem Maße notwendig ist, denn das Gebiet der Erziehung erfordert Investitionen langfristiger Natur. Die Maßnahme, die vom Premierminister abgeschafft wurde, ist von den Wahlprogrammen politischer Parteien verschwunden.

Familienpolitik und Fruchtbarkeitsrate in den einzelnen europäischen Ländern

Alle europäischen Länder leiten durch ihre Gesetze und Vorschriften, durch ihre Bildungspolitik und weiter Mittel Maßnahmen ein, die in ihrer Gesamtheit die – explizite oder implizite – Familienpolitik bilden. Nichtsdestoweniger gewährt die Analyse möglicher Zusammenhänge zwischen der Ausgaben für Familienpolitik und der Fruchtbarkeitsrate in Europa sinnvolle Ergebnisse.

Die Suche nach der Korrelation zwischen dem für die Familie/Kinder bestimmten Anteil am BIP²⁰ und dem Fruchtbarkeitsniveau in jedem EU-Land führt zur Aufstellung einer klaren Typologie, die im Bezug auf den EU-Durchschnitt definiert wird.

¹⁹ oder vor einer Erhöhung unterhalb dem Inflationsniveau

²⁰ Diese Analyse wurde dank Veröffentlichung der Zahlenangaben über den „Sozialen Schutz in der EU“ möglich, der für jedes Land der EU den Prozentanteil der Sozialleistungen anführt, die für den Posten „Familie/Kinder“ aufgewandt werden, und zwar gemeinsam mit weiteren Kategorien, die sich wie folgt darstellen: Alte und Hinterbliebene, Krankheit/Krankheitspflege, Behinderung, Arbeitslosigkeit, Wohnen und soziale Ausgrenzung. Außerdem ermöglicht uns die Kenntnis der Ausgaben für den Sozialschutz in Prozenten vom Bruttoinlandsprodukt (BIP), den Anteil der Ausgaben für Familien/Kinder am BIP zu berechnen. S. Eurostat, Bevölkerung und soziale Bedingungen, 14 / 2006. Angaben aus der Zeit vor 1. Januar 2007 betreffen 25 Länder, nicht 27.

Zwölf Länder mit schwacher Familienpolitik

Zwölf Länder zeichnen sich dadurch aus, dass sie für Familie/Kinder einen niedrigeren Prozentanteil vom BIP als EU-Durchschnitt (2,2 %) ausgibt, und gleichzeitig eine niedrigere Geburtenrate als europäischer Durchschnitt (1,51 Kinder pro Frau) aufweist. Es sind diese Länder: Zypern, Spanien, Estland, Italien, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Portugal, Tschechien, Slowakei und Slowenien. In diesen zwölf Ländern besteht also Zusammenhang zwischen der stark gesenkten Geburtenrate und den niedrigen Staatsausgaben für Familie/Kinder.

Vier Länder mit ungeeigneter Familienpolitik

Vier Länder (Deutschland, Österreich, Griechenland und Ungarn) haben trotz der Tatsache, dass der Anteil ihrer Ausgaben für Familie und Kinder im Rahmen des BIP eher über den EU-Durchschnitt hinausgeht, eine unterdurchschnittliche Fruchtbarkeitsrate. Dies hat zwei mögliche Erklärungen: entweder führt die Verwendung der Ausgaben für Familie/Kinder nicht zur günstigen Verteilung der Fruchtbarkeitsrate, oder es bestehen noch weitere, beispielsweise kulturell bedingte Elemente, die eine sehr niedrige Fruchtbarkeit bewirken.

Drei Länder mit teilweise importierter Fruchtbarkeitsrate

Drei Länder (Belgien, Niederlande und Großbritannien²¹) haben eine Fruchtbarkeitsrate über dem europäischen Durchschnitt, der Anteil ihrer Ausgaben für Familie/Kinder an ihrem BIP gleicht oder unterschreitet den EU-Durchschnitt²². Das verhältnismäßig hohe Fruchtbarkeitsniveau kann in diesen Ländern nicht durch erhebliche Investitionen in Ausgaben für Familie/Kinder erklärt werden, es sind jedoch weitere Faktoren, wie z.B. die effektive Verteilung des untersuchten Budgets oder eine hohe Fruchtbarkeitsrate bestimmter Bevölkerungskategorien, in Betracht zu ziehen.

²¹ Dumont, Gérard-François, Chalard, Laurent, „Des statistiques „ethniques“ en Angleterre à la situation française“ (Von ethnischen Statistiken in England bis hin zur Situation in Frankreich), *Population & Avenir / Bevölkerung & Zukunft*, Nr. 681, Januar – Februar 2007.

²² Dieser relativ niedrige Prozentsatz kann sich auch aus der Methode ergeben, nach der er von dem jeweiligen Land berechnet wird, trotz Bemühungen um die Harmonisierung statistischer Methoden.

Sechs Länder, die den europäischen Durchschnitt zweifach übertreffen

Schließlich, sechs Länder (Dänemark, Finnland, Frankreich, Irland, Luxemburg und Schweden) verbinden den Anteil der Ausgaben für Familie/Kinder am BIP, der den EU-Durchschnitt übersteigt, mit der hohen Fruchtbarkeit, die auch über den EU-Durchschnitt hinausgeht.

Die Ergebnisse der Analyse führen zur Schlussfolgerung, dass es eine hohe Korrelation zwischen dem Fruchtbarkeitsniveau und dem Prozentanteil des BIP, der für Familie/Kinder aufgewandt wird. Diese Ergebnisse bestätigen die Bedeutung der politischen Wirkung: die getroffenen Wahlen der einzelnen Länder im Bereich Familienpolitik sind nicht neutral und beeinflussen die Stellung der Familien in unterschiedlichen EU-Ländern.

Die festgestellte Korrelation betrifft nur staatliche öffentliche Haushalte. In einigen Ländern, wie zum Beispiel in Frankreich oder Schweden, ist die Rolle lokaler Behörden bei der Finanzierung und Vollstreckung der Maßnahmen der Familienpolitik jedoch von grundlegender Bedeutung. In Frankreich stellen die für Familie/Kinder bestimmten Budgets der einzelnen Gemeinden und Departments²³ erhebliche Beträge dar, und zwar insbesondere was die Finanzierung des Systems von Kinderbetreuung und von Kindergärten angeht.

²³ D.h. die geographische Analogie der Provinzen in Italien oder Spanien. S. Dumont, Gérard-François, *Les régions et la régionalisation en France (Regionen und Regionalisierung in Frankreich)*, Paris, Éditions Ellipses, 2004.

Schluss

Anhand der neusten verfügbaren Statistiken erreicht kein EU-Mitglied die einfache demographische Reproduktion, die beiden Länder mit der am wenigsten niedrigen Fruchtbarkeit, Irland und Frankreich, mit eingerechnet. Frankreich befindet sich jedoch im Jahre 2007 im Rahmen der 27 EU-Länder in einer einzigartigen demographischen Lage: es nimmt den ersten Platz im Hinblick auf den natürlichen Saldo als auch auf die Anzahl der geborenen Kinder und die Gesamtfruchtbarkeitsrate ein.

Diese Stellung Frankreichs im Bereich Fruchtbarkeitsrate kann nicht Folge der Entwicklung in den letzten Jahrzehnten sein, aus der im Voraus nicht abzuschätzen war, dass die Geburtenrate in Frankreich im Jahr 2007 die höchste aus der ganzen EU sein wird. Es ist jedoch unumstritten, dass die Familienpolitik der französischen öffentlichen Verwaltung gemeinsam mit der Regierungspolitik und derjenigen lokaler Behörden ein erklärendes Element ist. Dazu ist noch die Tatsache zu ergänzen, dass Franzosen einem Kind in ihrem Leben eine große Bedeutung beimessen, was ihre hohe Tendenz bezeugt, mindestens ein Kind zu haben, sowie ihre verhältnismäßig starke Tendenz dazu, drei oder mehr Kinder zu haben. Weitere Fragen bedürfen einer tieferen Untersuchung, wie beispielsweise die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Fruchtbarkeit einerseits und der Heiratsziffer, dem Anteil der außerhalb der Ehe geborener Kinder oder der Beschäftigung andererseits.

In den bestehenden europäischen Gesellschaftern erscheint daher die geeignete Familienpolitik als ein Element, das für eine höhere Fruchtbarkeitsrate günstig ist, die den demographischen Winter und die übermäßige Alterung der Bevölkerung abwenden könnte. Die Europäische Union könnte ebenfalls Schritte zur Unterstützung dieses Weges einleiten.²⁴

²⁴ S. beispielsweise die Ansicht „Familie und demographische Entwicklung“ von EWSA.

Inhalt

<i>Europa in der Zeit des „demographischen Winters“</i>	52
Die Sterberate übersteigt die Geburtenrate.....	53
Sehr verengte Basis der Alterspyramide.....	53
Beträchtliche Alterung der Bevölkerung.....	54
<i>Zeitachse des Eintritts in den „demographischen Winter“</i>	55
Nordeuropa in den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts	56
Westeuropa in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts	56
Südeuropa in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts	57
Osteuropa in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts.....	57
<i>Ein Land, dreimal Platz 1</i>	59
Negativer und positiver natürlicher Saldo	59
Fruchtbarkeitsskala.....	60
<i>Analyse der Erläuterungen</i>	60
Höhere durchschnittliche Fruchtbarkeit der zugewanderten Bevölkerung.....	61
Bedeutung des Kindes im Leben.....	62
Inhalt der globalen Familienpolitik	63
Hohes Vertrauen in die Familienpolitik.....	65
<i>Familienpolitik und Fruchtbarkeitsrate in den einzelnen europäischen Ländern</i>	66
Zwölf Länder mit schwacher Familienpolitik.....	67
Vier Länder mit ungeeigneter Familienpolitik.....	67
Drei Länder mit teilweise importierter Fruchtbarkeitsrate	67
Sechs Länder, die den europäischen Durchschnitt zweifach übertreffen.....	68
<i>Schluss</i>	69

Die Familie und ihre finanzielle und moralische Unterstützung

Haider Thesen 2013

Sammlung der Beiträge
des Seminars zum 130. Jubiläum der
Unterzeichnung der Haider Thesen

Herausgegeben für die Römisch-katholische Pfarrei in Bor u Tachova
vom Verlag Karmelitánské nakladatelství in Kostelní Vydří
im Jahre 2009 als Publikation Nr. 1907
Graphik, Satz und Umschlaggestaltung Jakub Kubů
Herstellung ERMAT Praha, GmbH
Druck Tiskarny Havlickuv Brod, a. S.

Karmelitánské
nakladatelství
Kostelní Vydří

2014

(V4) ISBN 978-80-7195-796-6

(V8) ISBN 978-80-7195-797-3